

Lesenswert 23

Mädchen zwischen 13 und 16





Robin Stevenson: Die Unmöglichkeit des Lebens. a.d. Amerikanischen von Inge Wehrmann. Beltz & Gelberg 2018 · 233 S. · 13.95 · ab 15 · 978-3-407-82294-9 ★★★★★



Als Mel Jeremy kennenlernt, ist sie anfangs eher wenig begeistert. Er ist genauso ein Außenseiter wie sie auch und das ist nicht gerade förderlich, um wieder normale Freunde zu finden. Jeremy redet über ungewöhnliche Themen, zum Beispiel interessiert er sich für existenzielle Philosophie und Fragen über Tod und Todesstrafe, Wiedergeburt und Seele. Insgesamt wirkt er sehr nachdenklich, düster und kaputt auf Mel, aber damit kommt sie gut klar. Mels Mutter ist Aktivistin gegen die Todesstrafe, weshalb Mel dieses Thema gewöhnt ist. Neu ist bei den Gesprächen mit Jeremy, dass er eine Selbstmordphantasie hat, die er und Mel immer weiter spinnen. Was würden sie als Henkersmahlzeit essen, wo und wie würden sie sterben, was steht auf ihrer letzten Playlist, was passiert danach.

Mit der Zeit findet Mel heraus, welche Probleme Jeremy hat, dass er sich so für dieses Thema interessiert. Sie versucht ihm zu helfen, denn seine Phantasien werden ihr allmählich zu dunkel, selbst, wenn es alles nur im Scherz gesagt ist. Dann springt Jeremy tatsächlich von einer Brücke und lässt Mel oben alleine zurück. Doch er überlebt und hat damit eine zweite Chance, sein Leben in den Griff zu bekommen.

Mel ist etwa 16 Jahre alt und die Ich-Erzählerin. Die Kapitel gehen abwechselnd über die Gegenwart, in denen Mel erzählt, wie es nach dem Sprung weitergeht, und die Vergangenheit, in denen Mel schildert, wie es zu dem Sprung von der Brücke gekommen ist. Natürlich ist es auch eine Liebesgeschichte, weil Mel sich mit der Zeit in Jeremy verliebt, aber erstens ist das nach dem Sprung vorbei und zweitens liegt der Schwerpunkt auf ihrer beider Freundschaft und den Gesprächen. Die Gespräche sind angenehm zu lesen, sie machen die Handlung interessant und behandeln viele Themen, zu denen man sehr viel sagen könnte, in angemessener Kürze, sodass es informativ, aber nicht abgehackt und immer noch interessant ist.

Es gibt noch eine wichtige Nebenperson, die auch viel zur emotionalen und persönlichen Entwicklung und den Gesprächen der Hauptpersonen beiträgt, das ist das achtjährige Nachbarskind Suzy, auf die Mel regelmäßig aufpasst. Suzy ist hochbegabt, hat Probleme mit Gleichaltrigen, versteht sich aber umso besser mit Mel und deren Problemen, weil sie einfach mehr mitbekommt und erfasst, als andere in ihrem Alter.



Schade ist, dass die Idee, mit den Zeiten in jedem Kapitel zu springen, verwirrend ist, da nicht eindeutig kenntlich gemacht wird, zum Beispiel in der Überschrift, wo man sich gerade befindet. Außerdem kann es zwar so viele interessante Gespräche geben, wie man will, aber die Handlung muss trotzdem vorankommen, was sie hier großflächig nicht tut. Stattdessen werden Gesprächsthemen in regelmäßigen Abständen wieder aufgegriffen, Mel ärgert sich über ihre verpassten Chancen und Jeremy ertrinkt entweder in Schuldgefühlen oder hinduistischer Glückseligkeit.

Insgesamt ein Buch über interessante existenzielle Themen, mit sehr persönlichem Kontakt zu den Hauptfiguren, nur manchmal ein bisschen in der Wiederholung gefangen. Zu empfehlen.

[julia t. kohn]

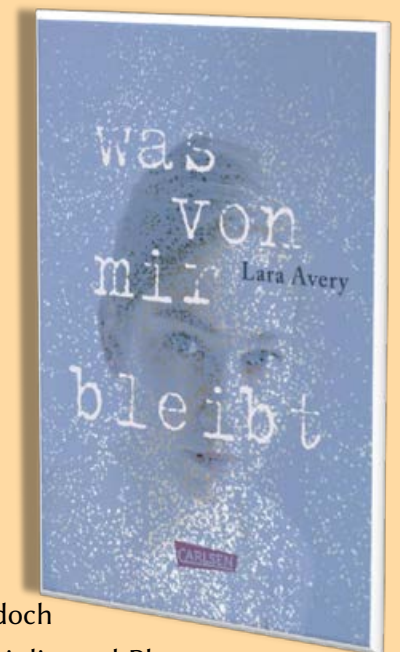
Lara Avery: Was von mir bleibt. a.d. Amerikanischen von Nadine Püschel. Carlsen 2017 · 400 S. · 19.99 · ab 14 · 978-3-551-58373-4

☆☆☆☆☆

Sammie hat einen ganz klaren Plan für ihr Leben: Sie wird gemeinsam mit ihrer Debattierpartnerin (und einzigen Freundin) Maddie die Landesmeisterschaft im Debattieren gewinnen, dann als Abschlussrednerin ausgewählt werden, endlich ihre kleine öde Heimatstadt verlassen und an der NYU Jura studieren, um dann als Anwältin voll durchzustarten. Dank ihrer Noten und ihrer strengen Selbstdisziplin ist Sammie auf dem besten Weg, diesen Plan auch genauso durchzuziehen, doch dann stellt sich ihr etwas in den Weg, gegen das sie auch mit aller Disziplin und Planung nichts ausrichten kann: Niemann-Pick Typ C, eine unheilbare Art von Demenz, die in der Regel bei Kleinkindern auftritt und innerhalb kurzer Zeit zum Tode führt.

Da es ungewöhnlich ist, dass die Krankheit erst in Sammies Alter ausbricht und sie damit ein medizinischer Ausnahmefall ist, glaubt Sammie fest daran, dass es für ihren Fall auch Heilungsmöglichkeiten gibt. Sie ist fest entschlossen, sich von diesem doofen NPC nicht all ihre Pläne durchkreuzen zu lassen. Als erste und wichtigste Waffe in ihrem Kampf gegen die Krankheit legt sie sich ein Erinnerungsbuch für ihr zukünftiges Ich an, in das sie immer hineinschauen kann, wenn sie doch droht etwas zu vergessen. Schon bald wird ihr Laptop mit der Erinnerungsdatei zu ihrem treuen Begleiter und erlebt mit, wie sie mit Maddie auf ihre erste Party geht, wie sie sich ihrem Kindheitsfreund Cooper wieder annähert und sogar ihr großer Schwarm Stuart endlich Interesse an ihr zeigt.

Ihr Plan scheint erst einmal aufzugehen, und außer ein paar leichten, erträglichen körperlichen Symptomen bleibt NPC still ... bis es plötzlich in einem entscheidenden Augenblick zu Sammies erstem großen Aussetzer kommt. Ihre Eltern und Freunde sind zutiefst schockiert und wollen sie





von nun an in Watte packen. Sammie ist fest entschlossen, ihr Leben trotzdem weiterzuleben und im Herbst nach New York zu gehen. Doch kann sie diesen scheinbar aussichtslosen Kampf wirklich noch gewinnen?

Bücher, die schwierige und ernste Themen wie Krankheit und Tod behandeln, bewegen sich immer auf einem schmalen Grat. Allzu leicht driften solche Romane in Kitsch, unrealistische Dramatik oder kaum auszuhaltende Beklemmung aus. Besonders herausfordernd wird es für den Autor, wenn die Entscheidung getroffen wird, die ganze Thematik auch noch mit einer Prise Humor dem Leser näher zu bringen. Diesen Drahtseilakt zu meistern ist wahrlich nicht einfach, aber Lara Avery gelingt es hervorragend! Die Protagonistin Sammie erzählt ihre Geschichte mit einer so außergewöhnlich starken und mitreißenden Stimme, dass man sich dem Sog ihres Schicksals nicht eine Sekunde entziehen kann. Es gelingt der Autorin, die Jugendliche klug, selbstbewusst, ironisch und stark aber gleichzeitig auch verletzlich, sensibel und hilflos darzustellen, sodass sich alles in allem ein unglaublich persönliches und authentisches Bild ergibt. Bis zum Ende glaubt man als Leser – und will es vor allem auch glauben –, dass Sammie die Krankheit besiegen wird, obwohl die ganze Zeit klar ist, dass das realistisch betrachtet überhaupt nicht möglich ist.

Die außergewöhnliche Stimme von Sammie prägt das gesamte Buch, das inhaltlich wie ein großes Zwiegespräch zwischen der aktuellen und der zukünftigen Sammie aufgebaut ist. Dadurch gewinnt die Story ein Level an Selbstreflexion, das man in Jugendbüchern leider nur allzu selten bei den Protagonisten antrifft. Zudem sorgt die Vielschichtigkeit von Sammies Charakter auch zu einer Vielschichtigkeit der Betrachtung von NPC und dem Umgang mit solchen Krankheiten und Schicksalen. Das Buch macht gleichzeitig Mut, bringt zum Lächeln, zum Weinen, zum Nachdenken und sorgt beim Lesen generell für eine absolut tolle und inspirierende Achterbahnfahrt der Gefühle.

Was von mir bleibt hat mich nachhaltig beeindruckt. Es ist für mich eine perfekte literarische Umsetzung eines sehr schwierigen Themas und dabei durchweg wunderbar geschrieben und extrem inspirierend! Unbedingt lesen!! [tatjana mayeres]

Alice Kuipers: Sommerdunkle Tage. a.d. Englischen von Angelika Eisold Viebig. Fischer KJB 2018 · 240 S. · 14.00 · ab 14 · 978-3-7373-4129-5 ★★★★★

Alice Kuipers' Romane sind überraschend; sie lässt ihre Figuren in die Tiefen der menschlichen Existenz blicken. Auch ihr aktueller Roman *Sommerdunkle Tage* schildert eine Geschichte einer Freundschaft mit überraschenden Wendungen und macht eine Rezension schwierig.





Erzählt wird weder linear noch aus einer Perspektive, sondern Kuipers lässt die Geschichte aus der Sicht der drei Figuren Kurt, Ivy und Callie erzählen. Alle drei sind etwa 16 Jahre alt. Kurt und Callie gehen gemeinsam zur Schule und arbeiten in der Redaktion der Schülerzeitung. Ivy und Callie kennen sich lange, haben sich jedoch seit drei Jahren nicht gesehen. Ivy war plötzlich verschwunden, hat sich nicht verabschiedet und steht ebenso unerwartet wieder vor Callies Tür. Callies Leben hat sich seitdem verändert, sie hat einen jüngeren Bruder bekommen und muss erleben, wie sich ihre Eltern nur noch um das Kleinkind kümmern und ihr zugleich wenig Freiraum gewähren. Sie verschweigt ihnen daher zunächst Ivys Existenz – zumal Callies Mutter Ivy nicht mag. Ivy selbst hat ein schwieriges Familienleben: Ihre Mutter ist Alkoholikerin, hat wechselnde Partner und Ivy muss schauen, wie sie selbst zurecht kommt. Zwar ahnt Callie, dass ihre Freundin Geheimnisse hat, doch das hindert sie nicht daran, ihre Freizeit mit Ivy zu verbringen, ihre Eltern anzulügen und mit gefälschten Ausweisen Bars zu besuchen. Ivy trinkt, flirtet und ist damit das Gegenteil von Callie, die bis dahin ein braves Mädchen mit guten Schulnoten war. Schließlich lernt Ivy Kurt kennen, möchte mit ihm ausgehen und muss erleben, dass er nicht interessiert ist. Ivy ist es nicht gewohnt, abgewiesen zu werden und die Situation eskaliert ...

Der Roman setzt am 31. Juli ein und die Leser lernen Kurt kennen, der auf der Party eines Freundes ist und plötzlich vom Unfall der Mädchen Callie und Ivy hört. Gemeinsam mit seinem besten Freund Xander fährt er ins Krankenhaus. Kurt erzählt seine Geschichte nur am 31. Juli, blickt in den Ereignissen, die er wahrnimmt, auf seine Jugend zurück, ohne dass er in dem Erzählstrang, der 14 Tage vor dem Unfall einsetzt, selbst zu Wort kommt.

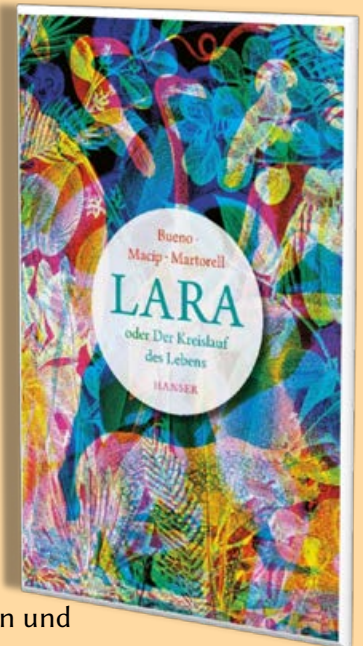
Die Rückblende schildert aus den Perspektiven der Mädchen Callie und Ivy die Ereignisse bis zu dem tragischen Unfall. Dies ist gelungen, denn so lernt man die Figuren aus unterschiedlichen Perspektiven kennen, denn Callie und Ivy blicken unterschiedlich auf die erzählten Ereignisse. Dabei wird schnell klar, dass sich Ivy in Lügen verstrickt.

Callie vernachlässigt nach Ivys Ankunft ihre Freundinnen, ihre Familie und auch ihre neue Stelle. Sie wirkt fast besessen von dem Mädchen, das sie als wunderschön beschreibt. Callie ist verliebt, ohne es sich einzugestehen. Sie erinnert sich, dass sie Ivy geküsst hat vor drei Jahren. Aber jetzt ist Ivy an Jungen interessiert und nutzt Callie aus. Es ist eine ungleiche Freundschaft, die Kuipers in ihrem Roman entwirft und diese Ungleichheit zeigt sich erst am 31. Juli während des tragischen Unfalls.

Kuipers' Romane sind nie einfach, was auch an ihrer poetischen Sprache und der Langsamkeit mit der sie die Geschichte entfaltet, liegt. Die Geschichte um die Freundschaft der beiden Mädchen erinnert an Psychothriller und ist spannend erzählt und dreht sich vor allem um die Frage, was Freundschaft bedeutet. Sehr lesenswert! [jana mikota]



David Bueno, Salvador Macip & Eduard Martorell: Lara oder Der Kreislauf des Lebens. a.d. Katalanischen von Kristin Lohmann. Hanser 2017 · 240 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-446-25477-0 ★★★★★



25 Jahre ist es her, da erschien im Hanser-Verlag, dem wir auch das vorliegende Buch verdanken, die deutsche Ausgabe des Buches „Sophies Welt“ von Jostein Gaarder. Das höchst erfolgreiche Buch war eines der ersten, die das lieferten, was wir gängig als *Infotainment* oder *Edutainment* bezeichnen. Es vereinigte Sachinformationen in konzentrierter Form mit einer recht unterhaltsamen Geschichte, half auf diese Weise, die Beschäftigung mit eigentlich eher trockenem Wissensstoff zu erleichtern und angenehmer zu machen. Seither gab es viele ähnliche Bücher über alle möglichen Wissensgebiete, das Verfahren hat sich bewährt und wird auch in anderen Medien gerne genutzt.

Auch das vorliegende Buch lässt sich diesem Genre zurechnen, und es weist all die Qualitäten, aber auch kleinen Schwächen auf, die schon *Sophies Welt* kennzeichneten. Den Rahmen bildet eine „Nacht der Krise“, so nennt man in der Intensivmedizin die Zeitspanne, wo Patient und Behandler nur darauf hoffen können, dass ihre gemeinsame Anstrengung den Patienten überleben lässt, wo also die Prognose unsicher ist, obwohl alles Denkbare unternommen wurde. Natur und Biologie lassen sich nun einmal nicht zwingen, sondern nur unterstützen. Die „Krise“ betrifft Lara, ein 14-jähriges Mädchen, das unter *Lupus erythematoses* leidet, einer Autoimmunkrankheit, bei der sich das überschießende Immunsystem eines Menschen gegen den eigenen Organismus wendet. Lara leidet unter wiederkehrenden Anfällen der Krankheit, ist also nicht durchgängig über lange Zeit im Krankenhaus, aber immer wieder bei akuten Schüben. Es ist Nacht, Lara ist dabei, den Kampf aufzugeben, sie hat die Verzweiflung in den Augen der Ärzte und ihrer Familie gesehen.

Da tritt eine Frau an Laras Bett, Carmen nennt sie sich, es bleibt unklar, ob sie Ärztin oder Krankenschwester ist, und beginnt eine Unterhaltung mit Lara. Ausgehend von der Frage, was Lara selbst zu ihrer Genesung beitragen könnte, kommt die Sprache auf das Meer, das Lara liebt, und in der Folge auf das Leben, das sich auf der Erde zunächst im Wasser entwickelt hat. Diese Entwicklung des Lebens, seine verschiedenen Formen, die Evolution, die Bedingungen der Lebenserhaltung und die Abhängigkeit aller Lebewesen voneinander erweitern das Thema. Immer weiter greift die Faszination für Lebensformen und Lebensräume im Gespräch der Beiden um sich, wird zu einer Visite durch Biochemie, Biologie, Medizin und Forschung, bei der es Carmen immer wieder gelingt, Phasen der Depression, des Aufgebewollens, des Sich-in-sich-selbst-Zurückziehens bei Lara zu durchbrechen. Und während die Nachtstunden verrinnen, überwindet Lara nicht



nur ihre Mutlosigkeit, sondern auch die Abkehr von anderen, ihrer Familie, ihrem Freund Gerardo, die sie, ausgelöst durch ihr Leiden, entwickelt hatte.

Und obwohl der Zeitrahmen des Buches nur diese eine Nacht ist, breitet das Gespräch, breiten die Autoren in dieser Zeit alles vor den Lesern aus, was derzeit an Wissensstand in der Biologie, Medizin, Gen- und Altersforschung aktuell ist. Eine Mammutaufgabe. Die Vermittlung des Wissensstoffes gelingt dabei erstaunlich gut, es schadet zwar nichts, ein paar Vorkenntnisse auf diesen Gebieten zu haben, aber grundsätzlich sind die Sprache und das Niveau des Gebotenen verständlich und akzeptabel. Dennoch muss man bei derartigen Büchern mit ein paar „Macken“ leben: Die Grundsituation ist nur begrenzt realistisch, die Fülle des Materials oft nahezu „erschlagend“, dazu kommen Versuche, es möglichst vielen Weltanschauungen recht zu machen – und den ans Metaphysische grenzenden Schluss muss man eben akzeptieren. Um die Rahmengeschichte trotz der Info-Teile am Laufen zu halten, greifen die Autoren auch manchmal zu Floskeln, die mich an die Zeiten des früheren Südwestfunks erinnerten, wo jeden Morgen „Frau Dr. Eberlein“ mahnte: „Positiv sollten Sie den Tag beginnen!“ Überhaupt pendelt die Sprache manchmal in Richtung „holzgeschnitzt“, da wäre ein wenig Eleganz hilfreicher.

Dennoch bleibt ein grundsätzlich positiver Gesamteindruck übrig, denn wenn man sich einmal an das vom Wissensquantum diktierte Tempo der Erzählung gewöhnt hat, ist es schon erstaunlich, wieviel Material man in eine überschaubare Seitenzahl hineinpressen kann – und dennoch nicht ständig das Gefühl hat, in einem Mediziner-Crashkurs gelandet zu sein. Literarisch stößt dieses Buch sicher rasch an seine Grenzen, aber es erfüllt seinen Vermittlungsauftrag mit Bravour und liefert seinen Lesern eine Menge Anreize, weiter zu denken und sich auch weiter zu informieren. Lobenswert! [bernhard hubner]

Sara Barnard: Vielleicht passiert ein Wunder.
a.d. Englischen von Ilse Layer. Sauerländer
2018 · 414 S. · 16.99 · ab 14 · 978-3-7373-
5560-5 ★★★★★

Steffi spricht nicht. Nicht, dass sie es nicht könnte, körperlich gesehen. Doch eine ordentliche Mischung aus selektivem Mutismus, einer sozialen Angststörung, Panikattacken und Logophobie machen ihr das Sprechen in den meisten Situationen unmöglich. Bis Rhys auftaucht. Denn Rhys ist taub, besucht zum ersten Mal eine High School, die nicht speziell auf gehörlose Schüler eingestellt ist und wo nur eine weitere Person Gebärdensprache beherrscht: Steffi. Und weil sie sich mit Rhys unterhalten kann, ohne mit ihm sprechen zu müssen, dauert es nicht lange, bis sich die beiden erst anfreunden und dann





aus dieser Freundschaft mehr wird. Doch auch wenn Steffi und Rhys aufgrund ihrer Einschränkungen auf den ersten Blick perfekt zueinander passen, sind es genau diese Einschränkungen, die letztendlich Differenzen zwischen ihnen erzeugen. Denn während Steffi durch die Beziehung mit Rhys immer weiter über sich hinauswächst, wird Rhys für immer taub sein...

Mit ihren Einschränkungen sind die beiden scheinbar perfekt beim jeweils anderen aufgehoben, doch auch wenn das der Grund ist, der sie zusammen brachte, ist es nicht der Grund, warum sich aus Freundschaft schnell die erste große Liebe entwickelt. Die beiden fühlen sich unheimlich wohl in der Gegenwart des anderen und wissen sich mitsamt ihren Einschränkungen akzeptiert. Ebenso fühlt sich Steffi bei Rhys' Familie sehr wohl, die für gewöhnlich eine Mischung aus Sprechen und Gebärdensprache beim Abendessen praktiziert und wo ihre gelegentliche Stummheit nicht auffällt. Steffis Mutter jedoch ist vom tauben Freund ihrer Tochter wenig begeistert, denn deren Stummheit ist ihrer Meinung nach auf Trotz oder Unwillen und nicht eine ernstzunehmende psychische Störung zurückzuführen, und mit einem tauben Freund wähle Steffi nur den leichten Weg, um sich weiter ums Sprechen zu drücken. Im Laufe des Buches lernt Steffi nicht nur, ihre Ängste zu bewältigen, sondern auch, sich von ihrer Mutter zu emanzipieren. Denn Sprechen tut Steffi. Als Rhys und sie selbst in eine Situation gelangen, in der sie völlig allein und auf Hilfe von außen angewiesen sind, schafft Steffi es, ihre Panik zu überwinden und zu tun, was getan werden muss.

Schön finde ich, dass die Autorin nicht verschweigt, dass Steffis positive Entwicklung nicht allein Luft und Liebe, sondern auch Medikamenten zu verdanken ist. Die medikamentöse Behandlung von psychischen Störungen ist keine exakte Wissenschaft und oft muss man mehrere Sachen ausprobieren, bevor man die richtigen Wirkstoffe und die richtige Dosierung gefunden hat. Doch wenn man sie gefunden hat, können sie das Leben bedeutend einfacher machen, vielleicht sogar so sehr, dass man es erst im Nachhinein bemerkt, so wie Steffi. Es ist nicht leicht sich einzugehen, dass dem chemischen Ungleichgewicht im eigenen Gehirn vielleicht nur noch mit Medikamenten beizukommen ist, doch es ist keine Schande. Am Ende der Geschichte ist Steffi definitiv nicht mehr das gleiche Mädchen wie am Anfang, und auf diesem Weg geholfen haben ihr nicht nur ihre Beziehungen zu Rhys, ihrer besten Freundin Tem oder ihrer Familie, sondern auch ihre Therapeutin, ihre Medikamente und nicht zuletzt harte Arbeit an sich selbst. Insofern zeichnet dieses Buch ein realistisches Bild davon, wie solche Störungen heutzutage behandelt werden können – wenn man es zulässt – mit dem bestmöglichen Ausgang in Steffis Fall.

Doch nicht nur Steffis selektiver Mutismus, sondern auch Rhys' Taubheit sorgen für Probleme zwischen den beiden. Er fühlt sich ausgeschlossen, wenn Steffi sich in seiner Gegenwart mit anderen Leuten unterhält und er dem Gespräch nicht folgen kann. Oder er hat Angst, dass er durch seine Taubheit nicht in der Lage sein wird, sie beide vor gefährlichen Situationen zu bewahren. Und nicht zuletzt leidet sein Ego unter der Vorstellung, dass Steffi ihn eines Tages für jemand „Besseres“ verlassen könnte. Zusammen können Steffi und Rhys diese Probleme letztendlich bewältigen, denn Kommunikation ist der Schlüssel, egal in welcher Form.



Vielleicht passiert ein Wunder zeichnet ein realistisches und gefühlsvolles Bild von zwei jungen Menschen, wie sie jeder für sich und letztendlich auch zusammen im Hinblick auf ihre jeweilige Situation die alltäglichen Hürden von Schule, Familie und der ersten Liebe meistern. [ruth breuer]

Herbert Günther: Seit gestern ist Frieden. Gerstenberg 2018 · 240 S. · 14.95 · ab 12 · 978-3-8369-5661-1 ★★★★★



Dieses Jahr ist es 69 Jahre her, dass in Deutschland – zumindest im westlichen Teil – eine demokratische Verfassung eingeführt wurde, mit der Bundesrepublik Deutschland ein neuer Staat gegründet wurde, der wirtschaftlich und politisch so erfolgreich wurde, dass er 1989 den ebenfalls 1949 gegründeten sozialistischen Oststaat DDR mit sich vereinigen konnte und insgesamt auf 73 Jahre des Friedens zurückblicken kann. Man sollte meinen, dass diese Qualitäten, die es in der deutschen Geschichte so nie vorher gab, zu uneingeschränkter Zustimmung zu den Prinzipien führen sollten, wobei über Details immer gestritten werden darf. Doch gerade in diesen Wochen und Monaten scheint dies nicht mehr unumstößlich gewährleistet, macht sich eine grundsätzlich unzufriedene Minderheit lautstark Luft, die allem Anschein nach Sehnsucht nach den politischen Strömungen vor 1945 hat. Das lässt mich und viele andere erschrecken, haben wir doch allzu genau vor Augen, wozu dies damals führte.

Doch die Zahl derer, die als Augenzeugen jener Zeit berichten können, schwindet mit jedem Jahr, aus rein biologischen Gründen. Und warum auch immer frühere, unselige Parolen und Vereinfachungen wieder beliebt und modern werden, die Erinnerung ist entweder verblasst oder ganz aus dem Bewusstsein verschwunden. Bücher wie das vorliegende treten dieser Unkenntnis entgegen und wollen erinnern, was unter den Vorzeichen von Nationalismus, Rassenwahn und Fremdenfeindlichkeit bereits einmal ins Verderben führte.

Die Geschichte beginnt im Jahr 1945, und sie erzählt die fiktiven Lebenserinnerungen einer damals 14-jährigen, Hanne Hoffmann, die sich, ausgelöst durch einen Brief eines damaligen Freundes, auf ihre Erlebnisse und Gedanken in den Jahren bis 1949 besinnt. Schauplatz ist zunächst ein Dorf im Niedersächsischen, wo Hanne und ihre Mutter, der Vater kommt erst später aus der Kriegsgefangenschaft zurück, bei Verwandten auf dem Bauernhof unterkamen. Die Mutter und andere ältere Familienmitglieder waren eher schweigende Nazigegner, Hanne und ihr Zwillingbruder Helmut aber glaubten inbrünstig an die Ziele der Hitlerpartei. Helmut wird sogar (im November 1945!) bei einem versuchten „Werwolf“-Anschlag auf eine Brücke von der britischen Besatzung erwischt, doch die Sieger lassen Milde walten.



Noch ist vieles zerstört, auch Dinge wie Vertrauen und Hoffnung, Not herrscht, das Geld ist nichts wert und der Schwarzhandel blüht. Hannes Familie lässt sich zwar allmählich auf die Ideen und Verheißungen der Besatzungsmacht ein, doch finden sie in vielen Unbelehrbaren im Dorf erbitterte Gegner, die sie als Verräter an Deutschland brandmarken.

Herbert Günther erzählt das nicht wie ein Geschichtsbuch, sondern in Tonfall und Schwerpunkten glaubhaft wie echte Erinnerungen, auch wenn manchmal der Blick aus der zeitlichen Distanz erkennbar wird. Aus vielen Puzzlesteinchen eines Alltags zwischen dem Kampf ums Überleben, den Streitigkeiten zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, Städtern und Dorfbewohnern, jungen und älteren Menschen kristallisiert sich nachvollziehbar und anschaulich die Situation eines Mädchens an der Schwelle des Erwachsenwerdens heraus, mit Schulproblemen, Freund- und Feindschaften, Krankheiten und Todesfällen, voller Unsicherheiten und vor allem mit zunehmendem Erschrecken, als sich die vorher nur nebulösen Andeutungen über die Naziverbrechen immer klarer bewahrheiten, hier vor allem exemplarisch vom in der Nähe liegenden KZ Bergen-Belsen und in Erzählungen von Auschwitz beschrieben.

Die intensive Aufbereitung von zeittypischen Problemen, der von heute doch sehr differierenden Lebensweise der Familien und der Unmittelbarkeit der Erkenntnisse über die eigene Verstrickung in die Unmenschlichkeit der Naziherrschaft bringt dabei viele Dinge zurück ins Bewusstsein, die Menschen meiner (Nachkriegs-)Generation zum Teil noch erlebt haben, die heute aber oft und gerne bestritten werden. Intensiviert wird dieser Eindruck noch durch den Anhang und die Zeitafel, die am Buchende noch einmal Fakten ohne Erzählcharakter sammeln. Leider ist, wie so oft, zu befürchten, dass die erwünschten Leser und Empfänger dieser Botschaft kaum von diesem Buch und seinem Thema Notiz nehmen werden. Das macht es aber nicht weniger sinn- und wertvoll, brauchen doch auch die geschichtsbewusst denkenden Menschen Information und Bestärkung. Beides liefert dieses gelungene Buch, dazu noch eine glaubwürdige Rahmenhandlung und eine auch unterhaltsame Geschichte. Schön! [bernhard hubner]

Harriet Reuter Hapgood: Ein bisschen wie Unendlichkeit. a.d. Englischen von Susanne Hornfeck. Fischer KJB 2017 · 384 S. · 16.99 · ab 15 · 978-3-7373-4033-5 ★★★★★

Margot Oppenheimer, genannt Gottie, ist die Protagonistin von *Ein bisschen wie Unendlichkeit*. Obwohl ihr Name vielleicht anderes vermuten ließe, ist sie Britin und lebt in Holksea, einem kleinen Ort an der Küste von Norfolk – auch wenn ihr Vater ursprünglich aus München kommt. Es ist allerdings nicht ihre gemischte Herkunft, die aus Gottie eine außergewöhnliche Jugendbuchheldin macht: Vielmehr ist es die Tatsache, dass





Gottie einerseits ‚typisch Mädchen‘ ist (verliebt, denkt über Herzschmerz nach, mag High Heels und Nagellack, also recht feminin) und andererseits Mathe und Physik als Lieblingsfächer hat. Natürlich macht sie das nicht unbedingt zu einer Ausnahme, immerhin gibt es zahlreiche Mädchen, die sich für Naturwissenschaften interessieren und trotzdem gern feminin wirken. Aber dass es in *Ein bisschen wie Unendlichkeit* auch genauso dargestellt wird, dass Gottie weder burshikos sein muss noch dass sie zu den Protagonistinnen gehört, die ‚nicht wie alle anderen Mädchen‘ sind – das ist beinahe schon bahnbrechend.

Der Roman beginnt in Gotties letzter Schulwoche vor den letzten Sommerferien ihrer Schullaufbahn – schon jetzt, im vorletzten Schuljahr werden die Schüler von den Lehrern zu ersten Studienplatzbewerbungen gedrängt und auch Gottie soll nun entscheiden, wie ihr Leben verlaufen soll. Das ist aber bei weitem nicht Gotties einzige Sorge in diesem Sommer: Von ihrer besten Freundin hat sie sich entfremdet, aber auch gegenüber Vater und Bruder ist sie seit dem Tod des geliebten Großvaters distanziert. Und dann soll auch noch der beste Freund aus Kindertagen, der einst mit den Eltern nach Kanada zog, zurück nach Holksea kommen und bei den Oppenheimers wohnen... Die Hausarbeit für ihre Physiklehrerin Ms Adewummi, in der es sich um Zeitreisen und Wurmlöcher dreht, die auch zunehmend in Gotties täglichen Leben auftauchen, sorgt zusätzlich dafür, dass ein ereignisreicher Sommer garantiert ist.

Teenager-Romanze? Science Fiction, Fantasy oder vielleicht Science Fantasy? Es ist nicht ganz einfach, *Ein bisschen wie Unendlichkeit* einem einzelnen Genre zuzuordnen, aber das ist auch gar nicht notwendig. Reuter Hapgoods Roman spielt mit typischen Jugendbuch-Tropen – der Kindheitsfreund, der im Jugendalter als offensichtlicher Kandidat für die große Liebe zurückkehrt – und stellt damit zusammenhängende Klischees ein wenig auf den Kopf; zwar sieht Thomas Althorpe, Gotties besagter Sandkastenfreund, besser aus als früher, aber die Brille und das Asthma, die ein Klischee-Freund in vielen Narrativen der Attraktivität wegen verloren hätte, sind immer noch da. Aber nicht alles geht ‚normal‘ zu – wie bereits erwähnt bekommt Gottie es mit Zeitreisen und Wurmlöchern zu tun. Nicht immer bleibt es da ganz realistisch, auch wenn Gottie sich bemüht, ihre Erlebnisse wissenschaftlich zu erklären. Oft sind die Zeitreisen deshalb mehr Metaphern für Gotties Umgang mit ihrer Trauer und mit ihren verwirrenden Gefühlen als realistisch beschriebene, wenn auch futuristische Phänomene. Das wird aber nur Hardcore-SciFi-Fans stören, denn die Mischung aus realistischem Jugendroman, Science Fiction und Fantasy funktioniert überraschend gut.

Die fantastischen Elemente fügen sich gut in die eher realistische Haupthandlung ein und lenken auch nicht vom zentralen Thema ab: Gotties Umgang mit dem Tod ihres Großvaters und der Trauer, die sich auch ein Jahr nach dem Verlust noch immer begleitet. Ihr Trauerprozess ist besonders realistisch und feinfühlig beschrieben – Reuter Hapgood schafft es, die verschiedenen Reaktionen und Emotionen, die mit dem Verlust eines geliebten Menschen einhergehen, mitreißend und authentisch darzustellen. Depression, Wut, Schuldgefühle quälen Gottie, die sich nach



dem Tod ihres Großvaters gänzlich von Freunden und Familie zurückgezogen hat und den Sommer, um den es in *Ein bisschen wie Unendlichkeit* geht, nutzen muss, um wieder ins Leben zurückzufinden und wieder Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.

Ein bisschen wie Unendlichkeit ist ein außergewöhnlicher Jugendroman mit einer liebenswerten, wenn auch alles andere als perfekten Heldin, die klar macht, dass Mädchen und Naturwissenschaften sich nicht ausschließen. Außerdem widmet sich die Geschichte einem wichtigen und ernstesten Thema und ist zudem angenehm zu lesen – absolut empfehlenswert! [bettina burger]

Alice Gabathuler: Hundert Lügen. Thienemann
2017 · 301 S. · 12.99 · ab 14 · 978-3-522-20231-2 ★★★★★

Als Kinder waren der Drache und seine Prinzessin unzertrennlich. Doch dann folgt der Sommer, in dem Kris und Manon ihre Kindheit verlieren. Ihre Familie zerbricht daran, und Kris und Manon gehen fortan getrennte Wege. Nach zehn Jahren treffen sie sich wieder im Haus ihres Vaters und seiner neuen Frau. Die Familie ist in Gefahr und die Drohungen richten sich vor allem gegen Kris und Manon. Doch ihr Vater hat sie nicht aus reinem Beschützerinstinkt zu sich geholt. Und als sich die beiden Geschwister plötzlich im Zentrum der Verdächtigen wiederfinden, begreifen sie, dass ihr bisheriges Leben eine einzige Lüge war...



Hundert Lügen ist ein packender Thriller, in dessen Mittelpunkt die Geschwister Kris und Manon stehen. Die Geschichte wird abwechselnd aus ihrer Perspektive erzählt und gibt somit auch einen tiefen Einblick in die gestörte Psyche der beiden Jugendlichen, die noch immer vom Sommercamp von vor zehn Jahren beherrscht wird, infolgedessen die Mutter die Familie verließ. Beide wissen, dass sie ihrem Vater und seinen Sicherheitsleuten nicht vertrauen können, und auch wenn sie nichts lieber täten als wieder zusammenzufinden, halten sie ihre Schuldgefühle davon ab, sich dem jeweils anderen anzunähern.

Es ist unfassbar traurig zu lesen, wie zwei Kinder so viel Schuld mit sich herumtragen können und wie sehr diese Schuld ihr Leben kaputt macht, obwohl sie doch am allerwenigsten dafür können, was ihnen zugestoßen ist. Und während die beiden langsam – erst unabhängig voneinander und schließlich zusammen – ihr Kindheitstrauma aufarbeiten, erfährt auch der Leser, was den beiden damals widerfahren ist. Und ab diesem Moment besteht – zumindest für den Leser – überhaupt kein Zweifel mehr daran, dass die beiden Kinder im Hinblick auf das „Sommercamp“ angelogen wurden. Kris und Manon müssen sich bis zum Schluss gegen die unglaubliche Anschuldigung wehren, dass sie die Drohbriefe und die darauf folgenden Unfälle selbst inszeniert hätten, und schaffen es doch, darüber hinaus wieder zueinander zu finden und sich endlich von



ihrem Vater und seinen Lügen zu befreien. Um die Spannung nicht zu ruinieren, soll an dieser Stelle gar nicht zu viel verraten werden, nur so viel, dass schlussendlich alle Lügen aufgedeckt werden und es somit Hoffnung für Kris und Manon gibt, mit dem Wissen um die Wahrheit endlich ihre Vergangenheit hinter sich lassen können.

Hundert Lügen ist ein gut konstruiertes und intensiv erzähltes Familiendrama voller Traumata und düsterer Vorahnungen und erhält eine klare Leseempfehlung! [ruth breuer]

Katja Brandis: Khyona – Im Bann des Silberfalken. Arena 2018 · 474 S. · 18.00 · ab 14 · 978-3-401-60366-7 ☆☆☆☆☆

Eigentlich wollte die sechzehnjährige Kari viel lieber Urlaub in Schweden machen. Stattdessen befindet sie sich nun inmitten von Geysiren und Gletschern in Island, zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Alice, ihrer Mutter Susanna und den beiden neuesten Familienmitgliedern: Stiefvater Thorsten und seinem Sohn John. Als sich Kari bei einer kleinen Rast vom Rest der Familie absetzt, begegnet sie zwei Fremden, die augenscheinlich schon auf sie gewartet haben. Doch statt auf einen überraschenden Ausritt anlässlich ihres Geburtstages, nehmen die beiden Kari mit durch ein Portal in ein geheimnisvolles Land namens Isslar. Schnell wird Kari klar, dass es sich hierbei um einen Verwechslung handelt, denn die beiden halten Kari für eine Assassinin namens Cecily, die der Fürstin von Khyona einen tödlichen Auftrag erfüllen muss. Währenddessen sitzt die echte Cecily in Island fest und trifft dabei auf Karis Familie, die vor lauter Sorge um Kari nicht bemerkt, in welcher Gefahr sie sich befindet...



Im Bann des Silberfalken ist der Auftaktband zur Geschichte um das Land Isslar und dessen Hauptstadt Khyona. Isslar liegt an gleicher Stelle wie Island im Atlantik und sieht auch genauso aus, doch es ist ein Land voller Magie, in dem Elfen, Trolle und sprechende Tiere zu Hause sind. Kari landet zunächst aus Versehen in Isslar, doch je mehr Zeit sie dort verbringt, desto mehr dämmert es ihr, dass es vielleicht doch kein unglücklicher Zufall war, der sie dorthin führte.

Zur Vorbereitung auf das Buch hielt sich die Autorin einige Wochen in Island auf, und auch wenn ich dies selbst nicht beurteilen kann, vermute ich, dass die Landschaften sehr treffend geschildert sind. Die Autorin setzt genau das richtige Maß an landschaftlichen Beschreibungen ein, um eine Stimmung zu schaffen, in der die Landschaft rau und kalt, die Menschen aber warmherzig und freundlich sind. Besonders der Kontrast zwischen Feuer und Eis – zwischen Vulkanen und Gletschern – kommt immer wieder zur Sprache. Da Kari bis zu ihrem Eintritt noch nicht einmal von der Existenz Isslars wusste, sind sie und die Leser gleichermaßen ahnungslos angesichts seiner



Gepflogenheiten, Gesetze und der politischen Situation. Statt daher Seite um Seite mit Erklärungen auszufüllen, lernt man Khyona und seine Einwohner nach und nach kennen während sich Kari durch diese fremde Welt bewegt. Die sympathische Protagonistin lässt sich dabei von ihren Instinkten und ihrem Willen, Gutes zu tun (und den Auftrag der Fürstin keinesfalls zu erfüllen, auch wenn es sie das Leben kosten könnte) leiten, denn obwohl Kari schnell klar ist, dass sie mit jemandem verwechselt wurde, weiß sie auch, dass ihre einzige Möglichkeit wieder nach Hause zu kommen darin besteht, ihre wahre Identität so weit wie möglich geheim zu halten.

Während Kari also versucht, lange genug in Isslar zu überleben um wieder nach Hause zu kommen und dabei sowohl Freunde als auch Feinde gewinnt, blickt die Erzählung immer wieder zurück nach Island zu Karis Familie. Dies unterstreicht zum einen, wie wichtig ihre Familie für Kari ist und umgekehrt, zum anderen ist es nötig für die Vollständigkeit der Geschichte, denn natürlich löst Karis unerklärliches Verschwinden vor allem bei ihrer Mutter und ihrer Schwester Verzweiflung aus. Doch sie sind nicht die Einzigen die versuchen, Kari zu finden. Denn Cecily, die eigentlich an Karis Stelle nach Isslar hätte gebracht werden sollen und die von Kindesbeinen an zur Auftragsmörderin ausgebildet wurde, schleicht sich in die Familie ein. Sie glaubt nicht an eine zufällige Verwechslung und schreckt nicht davor zurück, Karis Familie Leid anzutun um Antworten zu bekommen. Somit bietet auch diese parallel laufende Nebengeschichte einiges an Spannung.

Insgesamt ist *Im Bann des Silberfalken* ein durch und durch gelungener Erstlingsband, der gut konstruiert und gut geschrieben ist und definitiv Lust auf die Folgebände macht! [ruth breuer]

Robin Stevens: Mord unterm Mistelzweig. Ein Fall Für Wells & Wong. a d. Engl. von Nadine Mannchen. Knesebeck 2018 · 301 S. · 15.00 · ab 12 · 978-3-95728-125-8 ★★★★★

Die Detektei Wells & Wong wurde erst im vorigen Jahr, nämlich 1934, von den beiden Internatsschülerinnen Daisy Wells, einer hochwohlgeborenen Engländerin, und ihrer Freundin Hazel Wong aus Hongkong gegründet, damals 13 Jahre alt und sie haben bereits ihren 5. Fall!

„Niemand ist tot – noch nicht“, sagte Daisy unheilvoll. So fängt der Krimi an und tatsächlich gibt es bald einen Toten, allerdings einen anderen als den, den Daisy und Hazel im Auge hatten. Wohin sie auch immer kommen, und sie ermitteln längst auch außerhalb ihres Internats, stolpern sie geradezu über Kriminalfälle und sie haben schon viele Toten gesehen. Diesmal sind sie in Cambridge, dieser damals schon und heute wohl immer noch wunderschönen, alten Universitätsstadt.





Es ist zwei Tage vor Weihnachten, die Ferien sind viel zu kurz, als dass Hazel nach Hause fahren könnte und auch für Daisy ist das in diesem Jahr keine Option, sondern sie besuchen beide Daisys Bruder Bertie, der in Cambridge studiert. Oder, um genauer zu sein, studieren sollte. Stattdessen lässt er sich seine Aufsätze von einem Mädchen schreiben und vergnügt sich lieber mit Parties und allerlei Allotria. Er ist auch einer der vielen „Nachtkletterer“, die nachts durch ihr Fenster das längst abgeschlossene College verlassen und sich einen Sport daraus machen, über die Dächer und Zinnen von Cambridge zu klettern. Das ist übrigens keine Erfindung der Autorin, sondern die hat es wirklich gegeben: „The Night Climbers of Cambridge.“

Keine Erfindung, sondern unfaire Realität war (hoffentlich ist es Vergangenheit!) auch das „Fideikommiss“, das besagte, dass eine Erbschaft automatisch an den ältesten lebenden Mann einer Familie übergeht. Hier in Cambridge geht es dabei um Zwillinge, die am 25. Dezember 21 Jahre alt und damit volljährig werden. Es erbt aber nur ein Zwilling und zwar der, der zufällig 5 Minuten älter ist als sein Bruder. Da ist Ärger vorprogrammiert, wie man es 1935 allerdings nicht ausgedrückt hätte. Eigentlich haben Daisy und Hazel im College der jungen Männer nichts zu suchen, werden auch mehrmals des Hauses verwiesen, schaffen sich aber doch immer wieder Zutritt, wobei ihnen zugute kommt, dass sie ja „nur Kinder“ sind. Dass diese Kinder 1a ermitteln und dabei wesentlich erfolgreicher sind als der ziemlich überforderte Bobby, ahnt ja kaum jemand!

Auch dieser Krimi (für mich ist es der dritte, aber es gibt noch zwei andere, die ich nicht gelesen habe) ist wieder witzig, spannend, nostalgisch und steht absolut in der Tradition typischer, englischer Krimis der alten Schule, bei denen sich die Autorin, die eigentlich Amerikanerin ist, inzwischen aber in England lebt, auch großzügig bedient, bzw. diese augenzwinkernd zitiert.

Aber es steckt doch auch noch ein bisschen mehr darin! Es „Sozialkritik“ zu nennen, wäre vielleicht übertrieben, man kann, wenn einen die Spannung vorwärts treibt, leicht darüber hinweg lesen, aber es ist schon mehr als nur angedeutet! Das Mädchen total unterschätzt werden, wundert einen bei der Jahreszahl 1935 überhaupt nicht. Ich fand es aber überaus aufschlussreich und Virginia Woolf mit ihrem „Ein Zimmer für sich allein“ absolut bestätigend, dass die Colleges für Mädchen so überaus dürftig und schäbig ausgestattet waren, ganz im Gegensatz zu der Prachtentfaltung in denen für die jungen Herren. Wunderbar beschrieben!

Noch wichtiger sind allerdings die Rassismusprobleme, die ja eben gerade nicht der Vergangenheit angehören, sondern überraschend aktuell wiedergegeben sind. Hazel, die so gerne eine „richtige“ Engländerin wäre und doch so anders aussieht als ihre (durchaus manchmal etwas arrogante) Freundin, erlebt es am eigenen Leib, aber es gibt noch einen Chinesen und zwei Jungen, die einen indischen Vater haben, die darunter zu leiden haben. An ihnen sieht man auch, dass die sogenannte und immer wieder geforderte „Anpassung“ durchaus zwei Seiten hat. Aber das ist alles so leicht und wie im Nebenbei erzählt und belastet den Krimi – oder vielmehr die Detektivgeschichte – keineswegs, sondern gibt ihm ein bisschen Tiefe, ohne den Charme zu mindern.
[jutta seehafer]



Inhaltsverzeichnis

1. Robin Stevenson: Die Unmöglichkeit des Lebens. Beltz & Gelberg 2018	2
2. Lara Avery: Was von mir bleibt. Carlsen 2017	3
3. Alice Kuipers: Sommerdunkle Tage. Fischer KJB 2018	4
4. David Bueno, Salvador Macip & Eduard Martorell: Lara oder Der Kreislauf des Lebens. Hanser 2017	6
5. Sara Barnard: Vielleicht passiert ein Wunder. Sauerländer 2018.....	7
6. Herbert Günther: Seit gestern ist Frieden. Gerstenberg 2018.....	9
7. Harriet Reuter Hapgood: Ein bisschen wie Unendlichkeit. Fischer KJB 2017	10
8. Alice Gabathuler: Hundert Lügen. Thienemann 2017.....	12
9. Katja Brandis: Khyona – Im Bann des Silberfalken. Arena 2018	13
10. Robin Stevens: Mord unterm Mistelzweig. Ein Fall Für Wells & Wong. Knesebeck 2018.....	14